

Der Dresdner Bühnenbildner schafft es, mit seinen strengen Kulissen Widersprüche zu vereinen: Formalismus, der Rührung provoziert.



Olaf Altmann

Als die Mauer fiel, war Olaf Altmann auf der Probe, im zweiten Stock eines Mietshauses irgendwo in Karl-Marx-Stadt. Ein paar Studenten hatten gerade die Dramatische Brigade gegründet und wollten dort ein Ibsen-Stück spielen, doch da es weder Heizung noch Strom gab, war die Stimmung schlecht. Dass die geänderte Weltlage der Truppe eine Karrierechance bot, wurde erst allmählich klar: Weil niemand mehr wusste, wer nun was machen sollte und durfte, landete die kleine Produktion am Ende im städtischen Theater. Und Altmann, damals 24 und eigentlich Bühnentechniker, konnte sein erstes Bühnenbild im großen Haus bestaunen. Heute staunen die anderen. Zum Beispiel beim Berliner Theatertreffen: Gleich zwei Inszenierungen waren dort im Mai von einem Regie-Bühnen-Team zu sehen, dessen Namen bis dato kaum einer kannte – Michael Thalheimer und Olaf Altmann. Vier Jahre arbeiteten die beiden da bereits in der Provinz zusammen, und nun zeigten sie mit „Das Fest“

und „Liliom“ in der Hauptstadt das Ungeheuerliche: Rührung durch Formalismus.

Altmanns Bühnen sind klare Räume, oft hoch und imposant. Menschen scheinen auf den ersten Blick darin verloren zu gehen, doch das Gegenteil ist der Fall: Jede noch so kleine Geste, präzise gesetzt, ist in ihrer Wirkung riesengroß. „Ich gebe Schauspielern nichts zum Verstecken“, erklärt der Wahl-Dresdner, „kein Interieur, keine Requisiten.“ Dann „kann man den Kosmos in einer Zelle suchen“. Angefangen hat das Duo ganz anders. „Michael und ich wollten einfach das machen, was wir lange vermisst hatten: Theater, das sexy ist.“ Also gab es Discokugeln und Videobeamer, bis Altmann das Wort Poptheater nicht mehr hören konnte. „Damals wollten wir Figuren ausstellen“, sagt er, „heu-

te interessiert uns eher die Identifikation.“ Als müsse er sich entschuldigen, weil er mit 35 Jahren Abschied vom Poptheater nimmt.

„Meine Räume sind ein Bekenntnis zur Kulisse“, erklärt Altmann, der nicht Wirklichkeit imitieren, sondern die Grundmotive der Dramen visualisieren will. Für „Edward II“ in Hamburg wählte er zwei große Blöcke, die sich anfangs statisch gegenüberstehen. Dann beginnen sie, auf der Drehbühne um die eigene Achse zu kreisen und dabei umherzuwandern, „ohne je wieder in der Ausgangslage zu ruhen – ‚Edward‘ ist ein Kriegsstück“. Für die nächste Premiere, eine Farce von Joe Orton, will er sich hingegen „alle Armseligkeit der Subwelt“ zum Thema machen.

„Was ist besser als die leere Bühne, wo doch alles gespielt werden kann?“, lautet die Frage, die Altmann sich bei jedem Projekt aufs Neue stellt. Antworten geben seine Bilder. *Christiane Kühl*

Premiere „Seid nett zu Mr. Sloane“ am 15.11. in Basel (siehe Termine).



THALHEIMER (R.) BEI DEN PROBEN ZU „SEID NETT ZU MR. SLOANE“

BASEL

SEID NETT ZU MR. SLOANE: Michael Thalheimer und Olaf Altmann (siehe Porträt), eines der besten Regie-Bühnen-Teams unserer Zeit, wenden sich nach einer glänzenden „Emilia Galotti“ in Berlin Joe Ortons Krimi um einen sexy Mörder zu. **Premiere** am 15.11. im Schauspiel. Auch 19., 23., 26. und 28.11., Tel. 0041/61/295 11 33.

BERLIN

PUSH UP 1-3: Kürzlich verführte „Die arabische Nacht“, nun ist ein erträumtes Indien Ziel aller Wünsche. Bis zum Traumjob in Neu-Delhi wird allerdings weiter auf dem Heimtrainer gestrampelt. Mit Roland Schimmelpfennigs jüngstem Stück gibt der Schauspieler Tilo Werner sein Regiedebüt.

Uraufführung am 10.11. in der Schaubühne. Auch 11., 12., 14., 15., 19. und 20.11., Tel. 030/89 00 23.

DER GETEILTE HIMMEL: Auch wenn sich die politische Landkarte seit 1963 eklatant verändert hat, die ideologischen Koordinaten sind bis heute dieselben: Gut und Böse. Sebastian Hartmann bringt Christa Wolfs Erzählung über junge, eigenwillige DDR-Brigadisten im Kalten Krieg auf die Bühne.

Premiere am 22.11. in der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Auch 24.11., Tel. 030/247 67 72.

BREMEN

EINFACH DAS ENDE DER WELT: Geboren werden und sterben ist einfach, dazwischen „zu leben ist nicht notwendigerweise unmöglich“, behauptet Jean-Luc Lagarce, einer der meistgespielten zeitgenössischen Autoren Frankreichs. Einfach aber, das zeigt sein schwuler Protagonist, ist es auch nicht.

Deutsche Erstaufführung am 9.11. Auch 23. u. 25.11., Tel. 0421/365 33 33.

DÜSSELDORF

39,90: Die Vermarktungsmaschine funktioniert wie geschmiert: Noch im Jahr seines Erscheinens in Deutschland wird